

4. Sonntag im Jahreskreis C , 30.01.2022 – von Thomas Hürten

Jer 1,4-5.17-19

- Der Prophet wird gewappnet. Man kann nicht für eine Botschaft stehen und glauben, das ginge ohne Kampf, - auch nicht, vielleicht schon gar nicht, wenn man im Auftrag Gottes sprechen soll.
- Dieser Abschnitt erhält viel Zuspruch. Nicht Einsamkeit? Ja, auch. Aber vor allem die Erfahrung, dass Gott mit seinen Propheten ist. Er wird für die da sein, die für Ihn da sind. Welche Erfahrung in meinem Leben kommt dem gleich?
- Es geht um Mut. Wahlspruch des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, der in seinen Predigten den Nationalsozialismus angriff, war: „Nec laudibus nec timore“ Er wollte sich weder durch Lob noch durch Furcht von der Wahrheit abbringen lassen, die er zu sagen hatte. Das ist ein guter Wahlspruch für alle (öffentlichen) Ämter. Aber er kostet den Einzelnen auch Risiken, vielleicht einmal den Job oder sogar das Leben. Ein Politiker, der so unbestechlich um die Wahrheit rang, war Dag Hammarskjöld. Darüber gibt sein Tagebuch Aufschluss (s.u.) Er fand einen bis heute ungeklärten Tod.
- Fr. Kamphaus (Gott beim Wort nehmen, s.u.) nimmt die Lesung und macht daraus eine Predigt zur Diakonenweihe. Das ist gerade für das geistliche Selbstverständnis der Diakone interessant. Wir sind von Gott gewollt. Wir stellen uns Gott zur Verfügung. Der Anspruch überfordert. Aber Gott ist mit von der Partie, um zu retten. Die Verheißung wird Erfahrung.
- „Nur wer Gottes Anspruch auch als Gegensatz zu den eigenen Bedürfnissen erfährt und ihm – gegen die Angst des eigenen Herzens – gehorcht, glaubt wirklich.“(Kamphaus, in: Der Stein kam ins Rollen“, s.u.) Kamphaus Predigten verschweigen den Anspruch, Risiken und das Abenteuer nicht.
- J. Werbick (s.u.) sieht das Prophetenamt nicht nur im widerständigen Dagegensein, sondern betont das gewinnende Dafürsein prophetischer Gestalten. Auch das sieht er als *Pro-Test*.

Ps 71,1-3.5-6.15 u. 17

- Was in der Lesung Zuspruch war, ist hier Bitte. Etwas von der Not des Beters ist spürbar, dass er, der ihn in der Vergangenheit stark und zuversichtlich gemacht hat, die auf ihn gesetzte Hoffnung nicht enttäusche.

- „Die Psalmen sind von der Bitte „Lass mich nicht scheitern!“ durchzogen. (P. Deselaers, s.u.) Nelly Sachs hat nüchtern ins Auge gefasst, was paradox klingt: „Der Himmel übt an dir Zerbrechen / Du bist in der Gnade!“ Geht es nicht ohne Zerbrechen? Muss es ohne gehen? Soll es das denn, wenn die Gnade mitspielt?

1 Kor 12,31-13,13

- Dieser Text wird oft zu Hochzeiten gewählt: Das Hohelied der Liebe im NT. Man darf Liebe nicht mit den Fähigkeiten verwechseln, die der Partner hat. Liebe ist nicht Bewunderung, jedenfalls nicht im Kern. Sie ist das, was dem anderen gilt, wenn es ihm an Licht und Fähigkeit gebricht, wenn Schatten fallen, wenn Enttäuschung da ist und sichtbar wird, wenn das Tadellose, Bezwingende, Betörende Risse bekommt und sich als Stückwerk erweist.
- Die Liebe erscheint nicht als Hitze, sondern als Wärme, nicht als Spitze, sondern als Fundament, nicht als Heldentat und einmaliges Opfer, sondern als Geduld und sich nicht aufkündigende Hingabe.
- Wir kennen das Gegenteil von Liebe: Hier ist es indirekt beschrieben als Schadenfreude, Prahlerei, Ungeduld, Härte, Empörung, Unverschämtheit, Nachtragen. Eine Gewissenserforschung macht schnell klar, wann und gegenüber wem es uns an Liebe fehlt. Gern betrachten wir uns als Liebende. Es brächte uns weiter, uns der Liebe gegenüber als Übende und Lernende zu betrachten.
- Was kommt heraus, wenn einer alles könnte, aber ohne Liebe wäre, wenn einer alle Macht hätte (Pilatus gegenüber Jesus), aber ohne Liebe zur Wahrheit wäre? Gandhi soll diese sieben Todsünden der Moderne beschrieben haben: *Reichtum ohne Arbeit; Genuss ohne Gewissen; Wissen ohne Charakter; Geschäft ohne Moral; Wissenschaft ohne Menschlichkeit; Religion ohne Opferbereitschaft; Politik ohne Prinzipien.* Arbeit, Gewissen, Charakter, Moral, Menschlichkeit, Opferbereitschaft, Prinzipien, das sind andere Ausdrücke für Liebe. Wir Kirchlichen gebrauchen das Wort Liebe so inflationär. Es wäre einmal schön, Liebe konkreter zu beschreiben.
- Im Bezug auf Jesus in Nazareth kann man sagen: Provokation (Prophetie, Protest) darf nicht ohne Liebe sein. Auch das geschieht, um ihnen etwas klar zu machen, um sie beizeiten zu warnen, um deutlich genug zu sein. Seine Wahrheit ist nicht ohne Liebe. Seine Liebe ist nicht ohne Wahrheit.
- Der hingerichtete Widerstandskämpfer Helmut James von Moltke in einem seiner letzten Briefe an seine Frau: „Ohne dieses Kapitel ist kein Mensch ein Mensch.“ (s.u.) Gemeint ist dieses Liebenkönnen.
- Der gesamte Text spricht von der Größe, zu der der Mensch fähig ist, aber genauso von seiner Grenze. Darum bestimmt nicht Olympia über uns,

sondern Golgota. Denn wenn alles Stückwerk bleibt, ist Demut angebracht. Wenn alles begrenzt ist, gilt nicht mein Höher-schneller-weiter, sondern das, was alle Menschen tatsächlich weiterbringt: Das ist die Liebe. Sie ist auch dann noch wirksam, wenn es uns an Hoffnung oder Glaube fehlt. Sie ist das Tasten nach dem unsichtbaren, aber einmal sich offenbarenden Gott. Wir wissen im Leben vieles nicht, wir lösen vieles nicht, wir erreichen weder für uns noch für andere alles. Was wir einmal mitbringen sollen, was die eigentliche Ernte unseres Lebens sein wird, die Frage aller Fragen: Ob wir geliebt haben.

- Wir gehen nicht auf Vollkommenheit zu (als innere Bestimmung des Menschen), sondern auf Vollendung. Das ist ein wichtiger Unterschied. Vollendung ist nicht der gnadenlose und mühsame Prozess unendlicher Vervollkommnung jedes einzelnen, sondern die Ergänzung aller durch alle mit dem, was ihnen von Gott her noch fehlt. Ich brauche dann nicht die Gaben des anderen als Selbsthabe, weil er sie mit allen teilt, und ich meine mit den anderen teile.
- Eine Diözese oder eine Gemeinde, bestens organisiert, nach Unternehmensberatungen strukturiert, aber ohne Liebe, die Mitte verloren? Es wäre ein Bankrott. Auch in der Variante einer Organisation, die Begegnung, Einanderkennen, Miteinanderleben, also Liebe verunmöglicht.
- Fr. Kamphaus (Die Welt zusammenhalten, s.u.) bespricht den Vers 7 von der alles ertragenden Liebe unter dem Begriff der notwendigen Toleranz. Lesenswert!
- „Als ich ein Kind war...“ Kamphaus (Mach´s wie Gott, s.u.) spricht das Kindsein kritisch in seiner Gefährdung für Machtmissbrauch an. „Machtwille als Dienst getarnt ist unerträglich.“

Lk 4,21-30

- „...wie begnadet er redete...“. Man kann hier auch mit dem ungebräuchlichen, aber sehr tiefen Wort Anmut übersetzen. Seine Worte waren voll Anmut. Dann zeigt sich die Wahrheit seiner Worte zugleich als Schönheit, die zu Herzen geht. Ein anderes Wort dafür ist Huld. Es geht aber um noch etwas anderes, das sich unmittelbar darauf entwickelt. Was uns zu Herzen geht, können wir abwürgen wollen, weil es uns zu nah geht.
- Vom Beifall zum Hinabstürzen ist der Weg kurz. In Jerusalem wird sich das wiederholen. Der greise Simeon hat diese Widerstände vorausgesagt. Hier zeigt sich schon das Drama Jesu, aber auch das des Menschen mit Gott und mit sich selbst. Ich bin ein Teil davon. Es wehrt sich etwas im Menschen gegen die Heiligkeit (vor allem in der Nachbarschaft), gegen die ganze

Wahrheit, manchmal sogar gegen Rettung. Das Leben kennt ganz rätselhafte Weigerungen. Weil ihm die Therapie zu anstrengend ist, beschließt der Patient, den Arzt umzubringen (vgl. dazu R. Guardini, s.u.)

- Jesus sucht gerade in seiner Heimat die Konfrontation. Denn dem Anspruch auf ihn selbst, dem Heimspielbonus, den sie sich versprechen, will er nicht entsprechen. Sie wollen etwas von ihm: Heilungen. Er aber will etwas von ihnen: Entlassung aus der Sohnschaft Josefs und Akzeptanz gegenüber seinem eigentlichen Wesen als Propheten Gottes.
- Hans Urs von Balthasar reflektiert darüber, ob Jesus nicht hätte behutsamer agieren müssen, vermittelnder, gewinnender, ob er es nicht jetzt mit dem Applaus hätte gut sein lassen können, kommt aber zu dem Schluss: „Diplomatisches Leisetreten gerät sehr bald an den Punkt, wo doch nur der Sprung in die Wahrheit weiterhilft.“ (s.u.)
- Hier klingen viel Konflikte an, weniger die der Heimatstädte mit ihren geborenen Söhnen oder Töchtern, sondern die innerhalb von Familien, wo der Sohn oder die Tochter zuhause nichts gelten, so berühmt und beliebt sie auch anderswo sind.
- Hier könnte auch das Binnenverhältnis der Christen zu Christus eine Rolle spielen. Sie kennen ihren Jesus von Kindheit an, sie wissen, was sie von ihm zu halten haben, wissen vielleicht auch, was sie sich von ihm erwarten als „seine“ Leute. Aber er tut nicht, was sie wünschen. Er erscheint ihnen nicht so wundertätig, heilsam, großartig, so wichtig, so lebendig wie denen, die „draußen“ sind, die Konvertiten, neugetauften Erwachsenen etc. Ist die Gewöhnung ein Grund der Abstumpfung?
- Es gibt bittere Abschiede, hart am Abgrund. Wenn einer die Familie verlassen muss, wenn einer seine Heimat verlassen muss, weil er in ihr nicht wirken kann, nicht anerkannt wird, nicht verstanden oder geliebt wird. Wer es einmal erlebt hat, kann mit Jesus fühlen. Du gehst mit Gott, nur mit Gott (s. erste Lesung).
- K. Kern (s.u.) weist auf die qörtliche Übersetzung von V 21 hin: Heute hat sich das Schriftwort in *Euren Ohren* erfüllt. Wir leben in prophetischer Existenz. Wir sagen, was wir gehört haben und was uns getroffen hat. Prophet(in) sein, meint hervorsagen, nicht vorhersagen, hat jemand einmal treffend gesagt. Andreas Knapp hat ein Gedicht mit dem Titel „Prophet“ geschrieben:
„Zuerst das Ohr, - dann den Mund geliehen.
Er aber nimmt dich völlig in Beschlag.
Du wirst durchgeblasen und bestürmt,
durchzittert und erschüttert,
durchglüht und angefeuert.
Du bist nicht nur Sprachrohr,
vielmehr wird dein Leben selbst
zum offenen Buch für das Wort Gottes,
das jetzt das deine ist.
Du drohst an diesem Worte zu zerbrechen
und bist doch sanft von ihm getragen.“ (Zitiert aus K. Kern, s.u.)

Literatur:

- H. J. von Moltke, zitiert aus: R. Stertenbrink, In Bildern und Beispielen Bd I, Freiburg 1976, S. 148
- Romano Guardini, Der Herr, Würzburg 1937, S. 55-57
- Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992, S. 247
- Franz Kamphaus, Gott beim Wort nehmen, Freiburg 2006, S. 77-79
- Ders., Der Stein kam ins Rollen, Freiburg 1986, S. 106-110
- Ders., Die Welt zusammenhalten, Freiburg 2008, S. 52+93+125
- Ders., Mach's wie Gott, werde Mensch, Freiburg 2013, S. 54, in 51-66
- Paul Deselaers, in: Und doch ist Hoffnung, Freiburg 1992, S. 46
- Karl Kern, Jesus zuhören, Straubing 2018
- Jürgen Werbick, in: PuK 2/2013, S. 173-175